

# Wölfe verhindern Mutterkuhhaltung

**Wietzendorf** Bauern in Wietzendorf (Heidekreis) schlagen Alarm: Durch die Ausbreitung der Wölfe verlieren sie immer mehr Rinder und geben ihre Weidetierhaltung auf. Sie fordern endlich Hilfe von den Politikern.

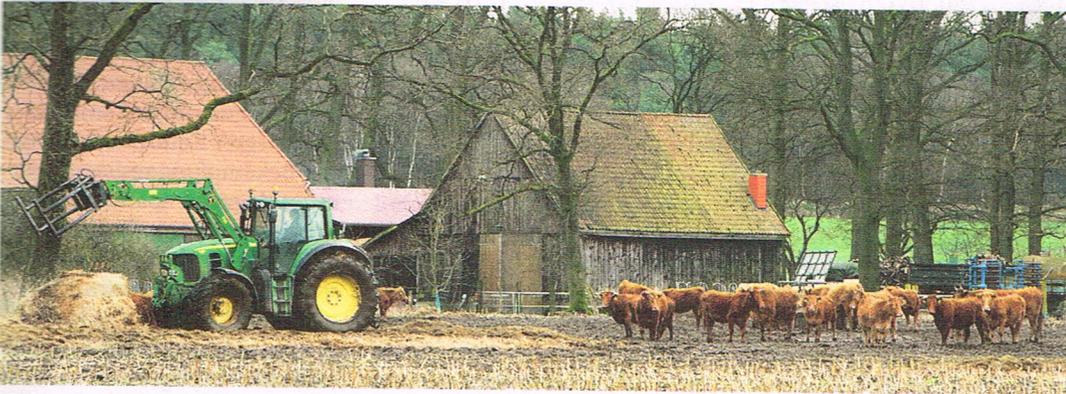


Foto: Friesenborg/paukerkeks/pixelio.de

**Sicher am Hof:** Ein Landwirt bei Wietzendorf treibt seine Mutterkuhherde zusammen, um sie vor Wölfen zu schützen.

**A**lles wirkt so friedlich, ja idyllisch. Direkt neben dem Hof in Wietzendorf stehen gut zwei Dutzend Mutterkühe mit ein paar Kälbern. Auf den ersten Blick deutet nichts darauf hin, dass die Tiere seit 2013 immer wieder, manchmal wöchentlich, in panische Angst geraten. Sie lassen sich auf der Flucht auch nicht von soliden Zäunen aufhalten. „Oft sind die Kühe so verstört, dass auch wir nicht mehr an sie herankommen. „Wir wissen nicht, wie es weitergehen soll“, sagt ihr Eigentümer, der seinen Namen nicht in der LAND & Forst lesen möchte. Der Grund: Er hat unangenehme Erfahrung mit Wolfs-Liebhabern gemacht und legt auf weitere Konfrontationen keinen Wert. Eines weiß der Landwirt auf

dem einsam gelegenen Hof im Moor ganz genau: Der Wolf habe das Unheil angerichtet und viel durcheinander gewirbelt, „dass hier jetzt so viele verstört sind, nicht nur die Tiere; auch die Menschen“. An zweien von drei Tagen ließen sich die Wölfe in der Nähe des Hofes blicken. Scheu vor den Menschen hätten sie nicht, oft liefen die Wölfe quer über den Hof. Wer das nicht glauben möge, kenne nicht die Realität in Wietzendorf und umzu. Der Bauer hat Angst um seine kleine Enkeltochter, die jetzt nicht mehr allein auf dem Hof spielen darf. „Man weiß ja nie, wann das nächste Mal ein Wolf bei uns vorbeikommt.“

Er habe die Wölfe schon oft gefilmt, mal mit der fest installierten Wildkamera, mal mit dem Handy. Die Wölfe beobachten ihn beim Pflügen und nähern sich dem Trecker bis auf wenige Meter. „Die Welpen sind besonders neugierig, die gucken manchmal fast ein halbe Stunde lang zu.“ Auf dem Hof im Moor sind bisher drei Mutterkühe von Wölfen angefallen und durch Kehlrisse getötet worden. Da-

von sind die Eigentümer fest überzeugt. In einem Fall wird das jedoch von den Behörden bestritten, obwohl auch hier DNA-Spuren auf einen Wolf hindeuten.

„Nachts hören wir immer wieder, dass Kühe in Todesangst schreien“, berichtet die Tochter des Bauern, „dann fahren wir sofort zu unserer Herde. Aber auf der 40 Hektar großen Weide treffen wir dann meist nur auf verstörte Muttertiere, die eine Wagenburg gebildet haben, um sich gegen die Wölfe zu schützen.“

Wie viele Wölfe inzwischen durch die Reviere in Wietzendorf streifen, vermag niemand exakt zu sagen. Unstrittig ist, dass es immer mehr werden. „Vor elf Jahren“, sagt der Mutterkuhhalter, „ließen sich ab und zu mal einzelne Wölfe hier in der Gegend sehen.“ Aber mittlerweile würden mehrere Rudel beiderseits der Grenze zwischen dem Heidekreis und dem Landkreis Celle leben. Offiziell nachgewiesen ist ein Rudel in Wietzendorf mit sechs Welpen und ein Wolfspaar in Fuhrberg (Region Hannover).

In Hetendorf, nur wenige Kilometer von Wietzendorf entfernt, aber auch in Becklingen kommt es immer wieder vor, dass Wölfe am helllichten Tag durchs Dorf streunen. In einem Damwildgatter im Hetendorfer Moor haben die Wölfe seit Oktober vergangenen Jahres 14

Tiere angefallen und getötet. Das ist von Wolfsberatern und Behörden bestätigt. Der Eigentümer hat die Kehlrisse mit der Kamera dokumentiert, richtet sich aber darauf ein, dass er nur für einige der getöteten Tiere eine Entschädigung vom Land bekommen wird. Der Grund: Es gab zunächst keinen Elektrozaun um das Gehege. Inzwischen hat der Eigentümer den Zaun auf eigene Kosten mit Strom führenden Drähten verstärkt.

Dass der Mutterkuhhalter seine Tiere wirksam schützen kann, erscheint mehr als unwahrscheinlich. Zum einen würde ein stärkerer und höherer Zaun um das 40 Hektar große Weideland die flüchteten Limousin- und Charolais-Kühe nicht aufhalten können. Zum anderen wäre der Kostenaufwand so hoch, dass sich die Mutterkuhhaltung nicht mehr rechnen würde. Der Bauer ist deshalb entschlossen, sich von seiner Herde zu trennen. Dabei ist er sich ganz sicher, dass auch viele seiner Berufskollegen die Weidetierhaltung aufgeben werden. „Der Landwirtschaftsminister in Hannover“, sagen der Mutterkuhhalter und der Damwildzüchter übereinstimmend, „wird schon bald merken, dass seine Ideen von der Förderung der Weidetierhaltung nichts bringen werden. Wer lässt schon gern sein Vieh von den Wölfen auffressen?“

Auch in den guten Rotwildrevieren zwischen Hermannsburg, Munster und Soltau richten die Wölfe offensichtlich immer mehr Schäden an. In Wietzendorf berichten Jäger, dass es immer weniger Rehe gebe, die großen Rotwildrudel seien offenbar abgewandert. Hirschkälber seien kaum noch zu sehen. Die meisten Bauern und Jäger in der Heide sind sich einig: Die Wolfspopulation sei zu groß und verursache zu hohe Schäden. Doch der Staat unternehme viel zu wenig, um dem „verheerenden Trend entgegenzuwirken“. Insgesamt sei der Wolf viel zu streng geschützt. Dabei könne und dürfe es nicht bleiben.

*Klaus von der Brelie*

